



Abend-

Zeitung.

202.

Freitag, am 23. August 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Das Eine,
Sonett.

Träumend schweifet bei des Abends Scheine
Hin mein Blick durch grüner Wiesen Flur,
Ein Bild zeigt allein mir die Natur;
Kannst Du's rathen, Liebchen, was ich meine?

Liebend, schwärmend seh' ich nur das Eine,
Allerwegen find' ich seine Spur,
Selig bin ich in der Täuschung nur;
Ei, so rathe, Liebchen, was ich meine.

Liebes Herz, das Eine muß ich denken
Mit dem Flug der kühnsten Phantasie,
Nie kann ich's vergessen, nie, ach nie!

Ich muß all' mein Seyn dahin versenken,
Träumend, wachend, liebend spät und früh.
Zarte Seele, ach! Du weißt schon wie!

Der Engel von Goa.

(Fortsetzung.)

Gertrude kleidete ihr Kind in das prunkende
Christtaggeschenk, küßte es öfters, doch ohne Thränen,
und schrieb und ließ es ruhig geschehen, daß Litchchen
der Mutter auf das Papier sah, weil Litchchen, das
da Deutsch und Portugiesisch fertig las und genug-
sam verstand, dennoch gewislich nicht diese Hühner-
und Krähenfüßchen mit dem Staubwurfe unzähliger
Punkte, Pünktchen und Strichelchen kannte, die man
gewöhnlich arabische Schrift nennt. Gertrude siegelte,

ging schweigsam in die Küche, Litchchen einen Eier-
kuchen zu backen, trug das Gebäck auf den polirten,
nufbraunen Tisch, welcher die Stelle des seligen drei-
beinigen eingenommen, schenkte sich und dem Kinde,
Jedem ein Gläschen Christkind-Kereb ein, trank,
bat Litchchen, den Kuchen nicht kalt werden zu lassen,
blickte freudig drein, da ihre Gabe ihrem Kinde
so herrlich mundete, und erzählte indessen von der
Schultheißin zu Heiligkreuz, zu welcher, als ihrer ein-
zigen Freundin, sie sich noch zur Stunde auf den
Weg machen müsse, wenn anders sie die alte Doro-
thea noch am Leben finden wolle, bat Litchchen, sich
zeitig zu Bett zu begeben und den Brief auf der
Tischecke da mit dem nächsten Morgen dem Baron
durch Nachbars Jörg, der heute Nacht im halbfer-
tigen Hintergebäude zu Litchchens Schutz schlafen wür-
de, überbringen zu lassen.

Nichts argwöhnend, versprach das Kind, dem
mütterlichen Geheiß nachzukommen und freute sich
schon auf morgen früh neun Uhr, wo die Mutter
unfehlbar von Heiligkreuz wieder hier seyn wollte. —
Gertrudens zitternde Hestigkeit beunruhigte Litchchen
nicht, da die Mutter in jüngster Zeit öfters so
gethan.

Gertrude verschwand im Buchenforst auf lange
Zeit und nur der Holzhacker Ezechiel Späner — kein
Verwandter des Philipp Jakob Spener, weil er ent-
setzlich fluchte — verschwor sich bei allen Heiligen der
Hölle, daß er die alte Gertrud am „Ellerbruch“ ge-

sehen, wie sie sich die Haare gerauft, Gott und der Welt und sich selber geflücht und für ihr Vithchen gebetet habe.

Im Thüngenschlosse hatte indessen zu gleicher Zeit, wo das eben Erzählte in Gertrudens Hütte vorfiel, Oberst Hermann der gräflichen Ruhme in seinem Ordnonanz-Zimmer ein militairisch-vegetisch-hodegetisches Privatissimum — mit dem Hofmeister der Junker, dem drei und funfzigjährigen Candidaten Jeremias Schnitz zu reden — gelesen oder gesprochen und neben Anderm folgende Paradoxa — zu deutsch: Unerswartetheiten oder Unsinnigkeiten — aus gesprochen: Sehe die gnädige Frau Tante wohl, wie ein Mensch, der keinen Verstand hat, stets und *ex capite juris aetorni* Leib eigen bleibt, weil er nicht geistigen werden kann; wie ein Mensch, der Verstand, aber keine Vernunft hat, einem *Famulo* oder *Amanuensi* zu vergleichen, der dem *Chemico* die Instrumente säubert, zurechtstellt und, wenn der Meister experimentirt, handlangt; wie ein Mensch, der Gefühl und Vernunft, aber kein Gemüth hat, einem Zauberer nicht uneben zu vergleichen, der die Geister hereinbeschwört, aber wenn sie erschienen, nicht weiß, was mit selbigen *daemonibus* anzufangen; item, wie vor Zeiten das Wort *adelig* eben so viel geheißen als heut zu Tage das Wörtlein *edel*, sintemal vor Zeiten der Adel aus adeligem Sinn und adeliger That erwachsen, wie durch verschiedene Zeit- und Sinnesläufe statt des Ritterschlages ein eselhaftiges Angehänge der Adelschaft Abzeichen geworden, und wie fernerweit der Herr in seinem Zorne gelitten, daß man heut zu Tage den knechtischen Bürger *adele*, statt, wie weiland, den thaten- und gedankenrüstigen bäuerlichen und bürgerlichen Knecht durch Verleihung der Ritterehre zum Hort des Fürsten und des Vaterlandes zu begeistern; item, wie ihm, Hermann von Thüngen, bedünken wolle, daß nur der, die und dasjenige ein Bettelkind zu schelten, welchem und welcher der Austheiler und Verwalter aller Gnaden bei der Schädelchöpfung das Gehirn vergessen; item, wie die Frau Ruhme wohl schönödiglich vergessen, daß er, Hermann von Thüngen, das Kind in's Haus und Herz aufgenommen, und wie er der Ruhme nicht verhehlen wolle, daß sie ihm durch unadeliges Schalten einen wahrhaftigen Strich in das Herz gegeben und wie er ob vetterlicher Freundschaft- und Verwandtschaftversicherung festiglichst verhoffe, die gnädige Ruhme wolle fortan liebmütterlich schalten im Thüngenschlosse, allwo die Liebe und der Frieden dem Schlossherrn so noth-

Die letzten Worte des Privatissimi erschütterten die Gräfin in eben dem Grade als die vorangehenden Grundsätze und Ermahnungen sie gereizt, erbittert, ja entrüstet hatten. Ihr Auge glänzte in einer Thräne und die stolze Frau verdiente einen Lorberkranz oder wahrlich doch einen Palmenwedel, als sie bekannte: Der Herr Vetter weiß, daß die Ruhme es nicht so böß gemeint; der Herr Vetter thue, was seine Weisheit und sein Herz ihm gebent!

Mehr wollte Hermann nicht, er küßte der Ruhme Hand und sprach: Die Mutterschwester wolle nicht für übel nehmen, wenn der Neffe aus der bitteren Fluth des atlantischen Meeres Wahrheit getrunken; Ihr seyd mir doppelt Mutter geworden, Frau Ruhme, seyd meine und meiner Kinder Mutter, aber ich habe an der Brust einer — Amme Leben gesogen, die Amme hat einen bürgerlichen Namen, den man *Erfahrung* heist; ihre Milch schmeckt zuweilen etwas bitterlich, allein sie stärkt doch immer und befördert die Verdauung der — Gedanken; ich will und werde Euch stets lieben, Frau Ruhme, aber ich werde Euch nur dann gehorchen, wenn das atlantische Meer und meine Amme mir nicht schmälen wollen! —

Besondere Zufälle gaben dem freiherrlichen Privatissimum besondern Nachdruck. Gärtner Nedche (Adamchen) hatte in der Geißblattlaube die Scheide von Philipp's Säbel, Fischer Karjes (Eucharis) die Klinge am Weiherufer gefunden und dem Freiherrn überbracht. Diese Dienstbesiffenheit brachte denn auch Aufschluß über Litha's verkrumptes Kleidchen. Hermann inquirirte scharf und immer leider in dem Grade, als die Söhne ihren Subordination-Frevel gestanden und die Schwimmerin-Heldin Litha rühmten. Hermann verstand des Mädchens That zu würdigen und sah ein, daß ohne Litha's kühnen Entschluß Philipp ertrunken, Edmund den qualvollen Vergiftungstod würde gestorben seyn. Hermann fragte nach der Ketterin, und der alte Johann berichtete, was die Knechte des Schlosses belacht, die Bauern bejammert hatten. Johann bekreuzte sich, als der Herr in die Worte ausbrach: So muß denn Gott stets einen Teufel senden, laut zu verkünden, es lebe nur Ein Gott!

Johannes Bericht hatte die indessen wieder eingetretene Gräfin mitgehört und, der wahrhaft frommen Frau sey es laut nachgerühmt, die Kunde mit einem Erröthen vernommen, das man mit gleichem Fug Erblaffen hätte nennen können und welches die Leibfarbe des Gewissens ist. Ach Gott, verzeihe mir!

— sprach die fromme Greisin in ihrem Herzen — wenn ich die überschwänglich Reiche, durch Dich und Deine Gnade unendlich Reiche eine Bettlerin gescholten! — Ach Gott, liebster Vetter! — siehete die Gräfin Erthal, während der liebe Gott schon zur bloßen Interjection sich hatte accommodiren lassen — ich bitte, ich beschwöre Euch, wollet nicht dem Häusderer von Erlach und derer von Thüngen, als welche Häuser den unsterblichen Barbarossa als Paten ihres Glanzes rühmen, wollet besagten Häusern nicht den Unglump anthun, daß der Adel dieser und fernkünftiger Zeiten nachrede, wie der Oberst Freiherr Hermann —

Genug, Ruhme! — rief Hermann, im Kampfe mit militärischem Ernst und einem Lachen, das jetzt ein bloßes Lächeln ward und blieb, weil die Ruhme den lieben Gott und ihren Stammbaum zu grenzstreitigen Nachbarn gemacht — ich selbst will, und wär' es auf meinen Armen, die Ketterin von Arminia's Kindern in's Thüngenschloß holen, auf daß sie mir ganz und immer dar Kind sey, und also ist mein fester, unwandelbarer Entschluß, — fuhr Hermann in kaltschneidendem Gebieter tone fort — und ich werde ihn laut kund thun männiglich, wer da hier in dem Schlosse haust! Und Du, Johann — wandte sich der Oberst an den greisen Diener — magst als Herold voranziehen in die Hütte der Ketterin! Ihr aber, Frau Ruhme, seyd herzlich begrüßt! —

(Die Fortsetzung folgt.)

A p h o r i s m e n, von Carlo Montano.

Geduld ist die Mittlerin zwischen dem Schmerze und der Freude. Sie selbst ist weder Freude noch Schmerz, aber sie verbindet die Wunden des Herzens und tröpfelt lindernden Balsam hinein; sie öffnet der Freude den Eingang. Sie wartet still wie ein treuer Liebhaber vor dem Fenster der Freude, bis es derselben behagt, sie mit einem Grusse zu erfreuen. Sie bietet ihre Brust vertrauensvoll den Pfeilen des Schicksals dar und verliert ihr Vertrauen selbst nicht, wenn sie auch verwundet werden sollte. —

Die Phantasie eines Unglücklichen flieht des Morgens so gern aus dem Gitter ihres Kerkers und lagert sich in den blauen Räumen des Himmels oder

an die warme Brust einer fröhlichen Nachtigall; aber des Abends kehrt sie wild und aufgebracht in ihre kalte Behausung zurück.

In der Einsamkeit liebt man die todten Freunde mehr als die lebenden. Es dünkt mich oft, als ob alle meine Gestorbenen mit mitleidigen Blicken vor meinem Lager ständen, während die Lebenden ängstlich aus einer Ecke zu mir herüberblicken.

Der Trost des Sterbenden, Vorangegangene jenseit wieder zu erblicken, wiegt bei weitem den Schmerz nicht auf, sich von den Zurückbleibenden zu trennen, wenn er auch letztere nicht besonders liebt.

Die Phantasie des Wahnsinnigen tanzt vor seinem Auge herum, sie ist in's Leben getreten, während sie bei dem Vernünftigen im Innern ruht.

Derjenige muß ohne Zweifel unglücklich seyn, welcher die edleren Empfindungen und Gefühle der Menschenbrust ironisiren kann. Das, was er sagt, ist aber drum nicht weniger wahr, wenn auch nur für ihn und seines Gleichen.

Trübsinn des Liebenden.

Verwelken ist so schön,
Wenn Blumen traurig seh'n,
Das Köpfchen dürr geneigt,
Die Blätter falb gebleicht;
Verwelken ist so schön!

Die Wolken sind so schön,
Wenn sie das Blau verweh'n.
Das Blau ist gar zu froh,
Und innen ist's nicht so.
Die Wolken sind so schön.

Der Winter ist so schön,
Wie lieber Schlafengeh'n,
So ruhig und so still,
Wie der, so sterben will.
Der Winter ist so schön.

Die Freuden sterben seh'n,
Ach, ist so tröstend schön,
Wie sie vergeh'n zu seh'n,
Was all' gewesen schön,
Die Freuden sterben seh'n.

Kreuser.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Eine nicht gerade nothwendige, doch allgemeine Theilnahme erregende Feier war das 68ste Stiftungsfest der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, ein Verein, dem Hamburg so viel Gutes und Nützliches verdankt, z. B. die Rettungsanstalt für Ertrunkene und Ersticke, die Navigationsschule, die Badeanstalt auf der Alster, die Versorgungsanstalt, die Credit-Kasse für Erben und Grundstücke, die Anstalt zur Beförderung des Land- und Gartenbaues, mehre Schulen für Handwerker und Baukünstler u. s. w., so wie in der neuesten Zeit, in welcher sie zu neuer Thätigkeit sich zu erheben schien, die Gewerb- und Kunstausstellung, Repsold's Denkmal und manches Andere. Möge dieser Verein noch lange zum Segen der Vaterstadt erhalten bleiben!

So wie wir und gewiß alle Christen, die nicht am äußern Schaugepränge statt an stiller Herzens- trauer Gefallen finden, prunkvolle Leichenzüge nicht mögen, rechnen wir denn auch den Leichenpomp, mit dem der in seinen Dienstverhältnissen äußerst achtbare Major der Bürger-Artillerie, Sporeman, zur Erde bestattet wurde, wohl mit Recht zu dem Ueberflüssigen. Sporeman hatte sich einst, im Freiheitkampfe, als tapferer Mann ausgezeichnet und mehre Kanonen erobert, welche nun auch als Leidtragende sich dem Zuge mit anschlossen. Ueberdem commandirte er das Artillerie-Corps des Bürger-Militärs auf eine musterhafte Weise, so daß sich nie ein Unfall ereignete und unsere Bürger-Artilleristen sich kühn mit jedem Militair in die Schranken stellen konnten. Wer ihn ersetzen soll, ist noch nicht bestimmt.

Da wir nun zu den Darstellungen unserer Bühne übergehen wollen, so sind wir wohl genöthigt, nicht weiter vom Nothwendigen und Ueberflüssigen in unserer Stadt zu reden, weil gar leicht ein jesuitischer Frömmel auftreten könnte, der es uns mit Sprüchen aus der Offenbarung Johannis bewiese oder auch mit etwelchen Liederversen aus einem veralteten Gesangsbuche, daß die Bühne überhaupt nicht allein etwas sehr Ueberflüssiges, sondern gar eine verderbliche Anstalt sey, welche das Herz zum sündhaft Weltlichen hinziehe und es hindere, sich ganz und gar in Thränen der Wehmuth über die Verderbtheit der Welt aufzulösen, oder wohl gar bestimme, sich einzubilden, Gott habe dem Menschen auch erlaubt, sich einer schuldlosen Freude hinzugeben. Hören wir also auf damit und sehen, was Thalia im März und April gespendet.

Daß die langweilige, weinerliche „Pauline“, von der Frau v. Weiffenthurn, jetzt nicht mehr ansprechen wollte, glauben wir bereits gemeldet zu haben; lieber sah man fortwährend Delaviane's lebenvolles historisches Drama: „Ludwig der Eilfte“, und bewunderte den fleißigen, talentvollen Jost in der Hauptrolle.

Der Geschmackmakstab der Berliner Bühnenwelt, Beckmann's Posse: „Der Eckensteher Nante im Verhör“, welche sich unbegreiflicherweise auf das Stadt-Theater verirrt hatte, da sie doch nach dem Steinstraßen-Theater gehörte, wollte denn doch, Dank dem noch nicht so weit gesunkenen Geschmacke der Ham-

burger, nicht behagen, obgleich Dahn diese Figur trefflich und nach dem Leben darstellte. Dieser aus fremden Zuthaten zusammengebraute Jammer erschien nur einige Mal und konnte selbst später auf unserer Volkshöhne keinen Beifall gewinnen.

Boieldieu's niedliche Operette: „Der neue Gutsherr“, sprach nicht besonders an; freilich war Wiedemann nicht geschickt, die Rolle des Johann mit der nöthigen Gewandtheit in's Leben treten zu lassen. Auch Kozebue's treffliches Drama: „Die Verleumder“, erschien wieder, fand aber nicht den verdienten Beifall, weil Jost als Allbrand durchaus nicht an seiner Stelle war; die ganze Darstellung dieser Rolle war verfehlt, welches natürlich nachtheilig wirken mußte. Höchst vortrefflich gab Director Lebrun die Rolle des Eduard Smith; auch die anderen Rollen wurden mit Fleiß und Geschick gegeben.

Ein Spektakelstück von Holbein: „Maria Petenbeck“, zog einige Mal die Menge an. Es enthält manches Gute neben vielem Verfehlten, wozu der ganze erste Akt zu rechnen ist. Dem Sutorius und Dahn gaben die Hauptrollen sehr brav und mit Beifall.

Die fadeſte aller geschmackloſen Opern, Bellini's „Seeräuber“, ein Nachwerk ohne den geringſten Geiſt, eine wahre Travestie, da ſehr ſelten die Muſik darin nicht das Gegentheil des Textes ausdrückte, wurde denn nun, Dank wieder dem unverdorbenen Geſchmacke unſers Publikums, nur zwei Mal gegeben. Mit Recht erhielt Mad. Walker als Imogene rauschenden Beifall, und es war nur zu bedauern, daß ſo ſchöne Kräfte an einen ſo unwürdigen Gegenſtand verſchwendet wurden. Auch Voltarek als Herzog und H. Schäfer als Guattiero gaben ihre Partien ſehr gut.

Kozebue's „Ueble Laune“, welches Stück gerade nicht zu ſeinen beſten gehört, wurde auch mit zweckmäßiger Abkürzung wieder auf die Bühne gebracht und beſonders in den drei Hauptrollen durch Director Schmidt, Schäfer und Mad. Marſchall beifallwürdig gegeben.

Mad. Schröder-Devrient eröffnete, auf ihrer Reiſe nach London begriffen, den Reihen der dieſjähri- gen Gaſtſpieler, und er konnte in der That nicht würdiger eröffnet werden, denn Spiel und Geſang dieſer Künſtlerin vereinen ſich zu einem ſchönen Ganzen. Obgleich wir den Jugendzauber und eine Lauterkeit des Geſchmacks, eine Wärme und Wahrheit im Spiel, welche bei dem erſten Erſcheinen der Künſtlerin auf unſerer Bühne vor etwa zehn Jahren ſo hinreiſend wirkten, nicht mehr bei ihr finden, hat ſich doch ihre Geſangsmethode ſehr vortheilhaft, wahrſcheinlich durch Anhören ausgezeichneter Künſtler in Paris und London, ausgebildet, und ihre Stimme ſcheint in der letzten Zeit wieder an Kraft zugenommen zu haben. Sie gab die Euryanthe, Desdemona, Donna Anna, Julia, Rezia und den Fidelio. Das Haus füllte ſich bei dieſen Darſtellungen und der Beifall war groß.

Eine Geſellſchaft Ballettänzer aus Braunſchweig, unter Leitung des Balletmeiſters Purzpichler, gab einige Divertissements und ſogenannte Ballets, welche jedoch zu dem Fadeſten gehörten, welches uns in dieſem Genre ennuvant vorgekommen iſt. Eine Dem. Amiot, welche dabei war, verdient lobend ausgezeichnet zu werden, die Anderen waren nur mittelmäßig.
(Der Beſchluß folgt.)